

Lasset uns singen!

Autor(en): **S. B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **19 (1914-1915)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-311075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schreibung geläufig waren, so blieb noch ein wenig Aufmerksamkeit frei für ordentliche Schrift und saubere Führung der Hefte. Der roten Tinte oder dem Blaustift blieb jeweilen nichts übrig, als diese Ordnung zu respektieren, d. h. das kleine Kunstwerk nicht durch hässliche Korrekturen zu verderben. Es gab ja auch nur ganz wenige Fehler noch anzustreichen, und eine Nachsitzstunde für das Korrekturschreiben haben wir nicht erlebt.

Das Wort Weihnachtssachen gab uns dann z. B. noch Anlass, einige Wörter mit „ts“ besonders aufs Korn zu nehmen, aber Angst und Aufregung gab's auch dabei nicht.

Die *freien Aufsätze* der Kinder zeigten natürlich viele Fehler, eben in den Wörtern, die sie nicht „gehabt“ hatten, aber wir trösteten uns, dass sie diese Wörter in den nächsten fünf Schuljahren noch „bekommen“ werden, sie haben doch wenigstens gelernt, dass es, um richtig schreiben zu lernen, notwendig ist, die Wörter anzuschauen und ihr Bild fest zu behalten. Wir stören auch die Freude über die freien Aufsätze nicht durch Nörgeln und Korrigieren. Wir liessen diese Aufsätze laut lesen, um durch Beispiel und Gegenbeispiel den „Stil“ der kleinen Schriftsteller zu verbessern. Dabei durften wir trotz der Pflege des Klassenaufsatzes erfahren, dass die Schreibweise der Kinder ihre Natürlichkeit nicht eingebüsst hatte. So beginnt eine vom Kaminfeger: Der Kaminfeger ist keiner von den Saubern; eine schreibt über die Petroleumnot: Es ist ein grosser Mangel an Petroleum. Es ist wegen dem Krieg. Da kommt keine Ware herein. Im Lagerhaus kann man Petroleum kaufen, aber es ist sehr teuer. Der Liter kostet 40 Rappen. Die Leute müssen einen Schein unterschreiben, dass sie die 16 Liter mit andern teilen. Es ist gut, dass in vielen Häusern Gas oder elektrisch Licht ist.

Doch wir wollen nicht mehr verraten von dieser „grünen“ Literatur, es galt, uns zu zeigen, wie Dr. Lays Führer durch den Rechtschreibunterricht uns im schriftlichen Unterricht ein Führer zur Freude geworden ist und zu saubern, fast fehlerfreien Aufsätzchen.

L. W.

Lasset uns singen!

Nie geht es besser in der Schule, als wenn Sangeslust und Sangesfreudigkeit gepflegt wird. In dieser Sphäre gedeiht kein Unkraut. Kinder wollen singen, wollen die sprudelnde Lust und die im Herzen tobende Lebensfreude herausjauchzen. Auch mein wildester Bengel, der des Tages ungezählte Übeltaten aus Übermut verübt, wird zahm wie ein Lamm, wenn wir ein Lied anstimmen. Die dunkeln Augen leuchten in freudigem Glanze, die Wangen glühen, die sonst so zappeligen Hände und Füsse haben Musse, nur die Lippen sind in schöner Tätigkeit und die Mienen spiegeln innere Bewegung wieder, inneres harmonisches Seelenleben, das ich nie in ihm vermutete.

Und ich vergesse seine Streiche und verzeihe ihm seine Missetaten um dieses Wahrzeichens willen, dass sein Herz an der reinen Schönheit des Tons Befriedigung und Freude finden kann. „Er kann keinen bösen Kern haben“, weiss ich nun, „nein, es ist unmöglich.“ Eine grosse unausgesprochene Veröhnung geht von Herz zu Herz während dem Gesang. Schwerer Druck löst sich von dem meinen, und aus Sorge und Schuld ringt sich die Seele aufwärts.

Ich kann wieder herzlich warm lieben. Wie reich und glücklich bin ich geworden im Gesang!

Ja, lasset uns singen und oft singen in der Schule; denn die Wage des Unterrichts kommt so leicht aus dem Gleichgewicht und die Köpfelein sinken oft so tief wegen intellektuellen Beschwerden. O, ich weiss es gewiss: Das Kind kann nicht leben allein vom Brot des Verstandes. Es dürstet und verschmachtet, wenn seiner Seele nichts Besseres geboten wird.

O lue, wie dusse d'Sunne uf d'Matte abe lacht!
I ma's de Gresli gunne, die sich scho füre g'macht.
Doch d's Blüemli seit: 's isch mir no wohl,
Gott seit m'r scho, wenn i cho soll,
's Isch mir jetz no so wohl.
usw.

O Wunder, das schlafende Dornröschen der Kindesseele wacht auf bei den süssen Tönen. Es ist kein Trug und kein Wahn. Auch das Schwächste vollbringt etwas. Und der Säemann auf dem Katheder braucht seine Weisheitskörner nicht weiter zu verschwenden und zu vergeuden in Steinen und Dornen. Ein Trunk aus dem Liederquell kann Wunder tun. Wisse aber, Lehrerin und Hüterin deiner Herde: Du musst sie solche Lieder lehren, die zu ihren Herzen sprechen und die geeignet sind, Stimmung zu machen für alles Hohe und Schöne. Darin liegt ihre Allgewalt. „Es reisst sie alle fort mit Sturmeswehn.“

Darum lasset uns singen, wenn wir das Kinderherz empfänglich machen wollen auch für die göttlichen Lehren der Religion, die einst sein sittlicher Halt werden sollen im Leben. Nicht was das Kind versteht oder auswendig gelernt hat, gibt hierin den Ausschlag, sondern was in seiner Seele lebt als Glaube, Liebe, Hoffnung, das wird ihm zur sichern Wegleitung und zu einer unerschöpflichen Kraftquelle im Leben werden. Denn:

„Allen gehört, was du denkst; dein eigen ist nur, was du fühlst.
Soll er dein Eigentum sein, fühle den Gott, den du denkst.“

Bis ins Innerste ergriffen waren meine Kinder, als ich ihnen einst im Anschluss an eine Religionsstunde das Lied vorsang:

Wie hab ich doch die kleinen Waldvögelein so gern;
Sie hüpfen in den Zweigen und loben ihren Herrn.
Gott sorgt für sie auch treulich bei Tage wie bei Nacht,
Hat jedem in den Bäumen ein Bett zurecht gemacht.
Drin träumen sie so selig und ruh'n so sanft und lind,
Bis sie zu neuer Wonne erweckt der Morgenwind.
Und dieser Gott im Himmel will auch mein Vater sein;
Er hat mich noch viel lieber als tausend Vögelein.
Drum will ich ohne Sorgen ihm allezeit vertrau'n,
In gut und bösen Tagen auf ihn, den Vater schau'n.
An seinem treuen Herzen, da kann ich ruhig sein;
Er hat mich noch viel lieber als tausend Vögelein.

In sehnsuchtsvoller Erregung rutschten sie hin und her auf den Bänken, und als sie das stimmungsvolle Liedlein selber singen konnten, da las ich aus den andächtigen Gesichtlein das kindliche, selige Vertrauen, das auch sie ihrem himmlischen Vater entgegen brachten.

Und denke daran: sie tragen's weiter. Sie singen zu Hause in Stall und Stube, in Küche und Keller. Und hört die überlastete Mutter oder der sorgen-

volle Vater die fröhlichen Kinderstimmen — weisst du, wie manches kummervolle Herz schon getröstet worden ist durch solchen zuversichtlichen Sang aus Kindermund? Wie manche flügelahme Seele wieder ihren Schwung aufwärts nahm aus hoffnungsloser Niedergeschlagenheit?

Als Weihnachten da war und wir zu Ehren des Christkinds die schönsten Weisen ertönen liessen, als wir die Wände des Schulzimmers mit grünen Reiserzschmückten und Christrosen aufsteckten, da war's eine Lust, Schulmeister zu sein! Die kurzen Tage, während denen wir Morgens oft im Dunkeln sassen, leuchten uns noch in der Erinnerung wie ein Freudenschein nach.

Was lebten wir da nicht alles durch, wenn wir aus vollem Herzen sangen:

„Schöner Tag, sei uns willkommen in der Winterszeit,
Berg und Tal und Wies und Wälder sind nun eingeschneit.
... Aber heut ist frohes Leben wie am Maientag,
Und wir hüpfen, singen, jubeln, wie ein Fink im Hag.
... Weihnachtsglanz deckt ird'sche Leiden, Sünde, Not und Grab,
Liebe steigt auf goldner Leiter heut zu uns herab.“

Unvergesslich wird es mir bleiben, wie ich die Kinder eines Morgens antraf. Eng zusammengedrängt sassen sie, je eine Bank Mädchen und eine Bank Buben, einander gegenüber, dieselben, die kurz vorher noch auf recht kriegerischem Fusse gestanden. Zwischen ihnen brannten auf dem Tisch eine Reihe farbiger Kerzenstümpchen, und jedes sang, als feierten sie ein Freudenfest. Das Schauspiel dieser Kameradschaftlichkeit trieb mir die Freudentränen aus den Augen, und ich gelobte mir im stillen, dieses Band der Liebe und des Friedens, das uns im Gesang umschlingt, ja nicht lose werden zu lassen. Es birgt ein Geheimnis in sich und bändigt sie so wunderschön.

Lasset uns singen, nicht nur ernste, sondern auch recht fröhliche Lieder, die das Herz heiter stimmen. Ich mocht es nicht lassen, meinen Kindern bei einem Spaziergang auf freier Bergeshöhe das schalkhafte Liedchen vorzutrollern:

„Uf em Bärkli bin i gsässe, ha desumedrohlet, umeg'johlet,
Und i weiss es ja so wohl, dass me nid desumedrohle soll.
... Und am Seeli bin i gstande, ha da Steinli g'worfe, lue wies Ringli git;
Und i weiss es ja so wohl, dass me gar nid Steinli wärfe soll.
... Und i d's Hüttli bin i gange, ha da Nidle gässe, meh als gnue;
Und i weiss es ja so wohl, dass me gar nid Nidle ässe soll.
... Und es Buebli han i troffe, 's het mer Öpfel gä und mängs versproche;
Und i weiss es ja so wohl, dass me däne Buebli gar nüt glaube soll.“

Hättet Ihr doch das zwerchfellerschütternde Kinderlachen gehört, das dem Liedlein als jauchzende Antwort entgegenklang!

Und eine solche Erdbebenkur täte noch manchem vergränten und verbitterten Gemüte wohl. Ja, ich weiss es, die Lieder haben Flügel und rühren die Herzen auf ihrem Schwunge mit heilsamem Wehen an. Und wer nicht mitsingt, „dem klingt es im Herzen vor lauter Freud“.

Warum hat mir wohl so manches Mütterchen und Grossmütterchen mit warmem Dank die Hand gedrückt für den Schatz, den ihre Kinder aus der Schule heimbrachten?

Nicht umsonst hat Luther gefordert: „Ein Schulmeister muss singen können, sonst seh' ich ihn nicht an!“

S. B.